

# Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen  
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer  
:: Landwirte herausgegeben ::  
Garantierte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolasstraße 11.  
Fernsprecher 309 :: Fernsprecher 153.

Erscheint wöchentlich einmal  
:: am Donnerstag Morgen ::  
Insertionspr. die Kolonelzelle 25 Pf.

Nr. 6.

Wiesbaden, den 13. Februar 1913.

5. Jahrgang.

## Landwirtschaftl. Berichte.

### Stickstoffdüngung unserer Kulturpflanzen,

(Nachdruck verboten.)

Nach der amtlichen Statistik sind im Jahre 1911 rund 720 000 Tonnen Chilesalpeter nach Deutschland eingeführt und fast ausschließlich von den deutschen Landwirten verbraucht worden. Dadurch sind dem Ausland etwa 125 Millionen Mark zugeslossen und der deutschen Volkswirtschaft verloren gegangen. Aber der Chilesalpeter ist nun einmal ein unentbehrliches Hilfsmittel, die landwirtschaftliche Produktion zu steigern, und die Landwirte, die etwa noch aus Sparmaßnahmen von der Salpeterverwendung absiehen und auch keinen Erfolg, wie schwefelsaures Ammoniak, Perugiano usw., verwenden, werden zweifellos keine Nährdosen erzielen, denn es ist eine altbekannte Tatsache, daß Stickstoffmangel sich sehr deutlich in den Erträgen bemerkbar macht. Unsere Wissenschaft ist sich in diesem Punkte einig: überall, wo man bei Düngungsversuchen den Stickstoff an der Bodenlösung fehlen läßt, geht der Ertrag ganz erheblich zurück, viel mehr als bei den Nährstoffen Kali und Phosphorsäure. Auch durch Salpeter sind wir nicht in der Lage, den Stickstoffbedarf unserer Kulturpflanzen zu decken beziehungsweise den Nährern höchsternten zu entziehen. Also sind wir auf die Zufuhr stickstoffhaltiger Düngemittel angewiesen. Nun ist der Stickstoff aber der teuerste aller Pflanzenährstoffe, und es ist begreiflich, wenn der Landwirt möglichst an Stickstoff sparen will. Es kommt weiter hinzu, daß der Preis des Chilesalpeters ganz erheblichen Schwankungen unterliegt. Namentlich im Frühjahr, also zur Hauptbedarfszeit, pflegt der Preis recht häufig in die Höhe zu klettern, und Schwankungen von 200 bis 300 Mark für eine Wagenladung Salpeter innerhalb weniger Monate sind nichts Seltenes.

Wir wollen hier nicht der Ursache solcher Preisschwankungen auf den Grund gehen, sondern uns mit der Frage beschäftigen, inwieweit es möglich ist, den teuren und in seinem Preis so sehr schwankenden Chilesalpeter durch andere gleichwertige Düngemittel zu ersetzen. Wir müssen also zunächst fragen, ob andere Stickstoffdüngemittel zu billigeren Preisen als der Salpeter zu haben sind. Wenden wir uns zu dem nächstliegenden Produkt, dem schwefelsauren Ammoniak. Nach den Notierungen des Hamburger Marktes stellte sich dort Ende November das Kiloprozent Stickstoff in Chilesalpeter auf 1,45 Mark, im schwefelsauren Ammoniak auf 1,40 M. Das ist nur ein geringer Preisunterschied, der durch die Tatsache, daß das Ammoniumsulfat in sehr vielen Fällen die Wirkung des Salpeters nicht erreicht, mehr als aufgewogen wird. Es ist weiter zu berücksichtigen, daß das schwefelsaure Ammoniak als Nebenprodukt gewonnen wird, seine Erzeugung also nicht willkürlich gesteigert werden kann. Wollte man nun anstelle des Chilesalpeters teilweise das Ammoniumsulfat verwenden, so würde die dadurch hervorgerufene stärkere Nachfrage zweifellos ein sofortiges Steigen der Ammoniakpreise verursachen, und mit unserem Vorhaben, billigeren Stickstoff zu schaffen, wäre es also nichts. Auch organischer Stickstoff, wie er uns im Guano, Hornmehl, Blutmehl usw. zur Verfügung steht, kann nicht in Betracht kommen, da diese Stickstoffform teils noch erheblich teurer ist als der Chilesalpeter, teils eine so langsame Wirkung äußert, daß ihre Verwen-

dung für die praktischen Verhältnisse des Ackerbaues als ganz unrationell anzusehen ist. Es bleiben uns also nur noch die neuen, aus atmosphärischem Stickstoff gewonnenen Düngemittel, der Kalkstickstoff und der Kalksalpeter, und es ist erfreulich, daß Aussicht vorhanden ist, durch diese beiden Düngemittel, deren Herstellung jetzt in großem Maßstab betrieben wird, den teuren Chilesalpeter — zum teil wenigstens — entbehrlich zu machen. Namentlich der Kalksalpeter, auch Körigesalpeter genannt, hat sich bereits ein großes Feld erobert, und seine Gleichwertigkeit mit dem Chilesalpeter ist durch zahlreiche Versuche nachgewiesen worden. Er wird letzterem sogar vielfach vorgezogen und überall da mit Vorliebe angewandt, wo das Natron des Chilesalpeters eine Verkrustung der Böden befürchtet läßt, also in erster Linie auf schweren, tonigen Bodenarten. Als ein Nachteil ist allerdings seine große Hydroskopizität anzusehen, doch kann man ihn durch geeignete Aufbewahrung (die Fabriken liefern den Kalksalpeter in gut verschlossenen Fässern) ziemlich trocken und maschinenfertig halten. Die Einführung des Kalkstickstoffs hat dagegen mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, was wohl darauf zurückzuführen sein mag, daß der Kalkstickstoff den Pflanzen keine direkt annehmbare Stickstoffquelle bietet, die Wirkung also nicht so sicher ist. Die im Kalkstickstoff enthaltene chemische Verbindung „Calciumcyanamid“ muß erst in Ammoniak umgewandelt werden, und es wird Aufgabe der Wissenschaft sein, die günstigsten Verhältnisse für diese Umwandlung zu erforschen. Bei den bisherigen Versuchen haben sich Resultate ergeben, die vermuten lassen, daß der Kalkstickstoff nicht unter allen Verhältnissen mit gleichem Vorteil gegeben werden kann. Namentlich zur Kopfdüngung ist er infolge seiner stark abenden Eigenschaften mit großer Vorsicht zu verwenden. Auch bei sehr starken Gaben hat man, sofern sie als Kalkstickstoff gegeben wurden, zum teil ungünstige Erfahrungen gemacht. Anderseits gibt es aber zahlreiche Fälle, in denen auch vom Kalkstickstoff eine dem Salpeter nicht nachstehende Wirkung zu erwarten ist, insbesondere dann, wenn man den Kalkstickstoff einige Zeit vor der Saat in den Boden bringt. Auch bei stärkeren Stickstoffgaben kann man den Kalkstickstoff vorteilhaft verwenden, wenn man nicht die ganze Menge, sondern nur einen Teil in Form von Kalkstickstoff gibt. Hierauf bezügliche Versuche hat Soederbaum (Stockholm) mit Hafer auf einem stickstoffarmen Sandboden ausgeführt, über die Sebelius im sechsten Heft von „Biedermanns Zentralblatt“ berichtet. Zu den Versuchen dienten Glasgefäße, die 26 Kilo Erde färbten und mit einer Stickstoffdüngung versehen wurden, die einer Gabe von 75 Kilo Stickstoff pro Hektar entsprach. Es wurden folgende Relativzahlen erhalten:

durch	wenn die Stickstoffdüngung		
	eine Woche vor der Saat in den Boden gebracht wurde	als Kopfdüngung 4 Tage nach dem Säen der Haferkörner gegeben wurde	
Chilesalpeter	100	137	
Kalksalpeter	101	112	
1/2 Kalksalpeter }	113	—	
1/2 Kalksalpeter }	140	—	
1/3 Kalksalpeter }			

Der Versuch, einen Teil des Stickstoffs durch Kalkstickstoff auszuführen, war also von Erfolg begleitet. Der Höchstertrag ist da erhalten worden, wo die Stickstoffmenge zu zwei Dritteln aus Kalkstickstoff bestand. Dagegen hat die Kopfdüngung mit den kalkstickstoffhaltigen Gemengen nach wenigen Tagen schon so starke Vergiftungen hervorgerufen, daß die Pflanzen größtenteils abstarben.

Berücksichtigt man die bei den bisherigen Versuchen gemachten Erfahrungen, so wird man die günstigste Wirkung des Kulturstoffs von folgender Anwendungsart erwarten dürfen: Der Kulturstoff ist etwa acht bis vierzehn Tage vor der Saat auszustreuen, sofort unterzupflügen oder einzugeben und gut mit der Bodenoberfläche zu vermischen. Man streue nicht bei feuchtem Wetter und auch nicht wenn die Bodenoberfläche sehr warm ist. Kopsdüngung eignet sich nur für Winterfrüchte, etwa Ende Februar oder Anfangs März. Die anzuwendende Menge soll möglichst nicht über 55 bis 60 Kilo pro Hektar betragen. Bei größeren Gaben ist es zweckmäßig, nur etwa zwei Drittel der vorgesehenen Menge als Kulturstoff, das übrige als Chilesalpeterdüngung zu geben.

Es wäre zu begrüßen, wenn viele praktische Landwirte Anlass nehmen wollten, einmal einen Versuch mit Kulturstoff zu machen, in dem sich der Stoff nahezu 20 Prozent billiger stellt, als im Chilesalpeter. — d —

### „Durch welche Maßnahmen kann bei der Schweinezucht eine Rente erzielt werden?“

so lautete das Thema des Hauptvortrages, der am letzten Sonntag in Limburg für die Versammlung des Landwirtschaftlichen Kinos Limburg. Dies angesehen war. Leider fehlte es auch diesmal an einer stärkeren Beteiligung. Wo sind die Leute hingekommen, in denen mehr Mitglieder erschienen, als der Raum zu fassen vermochte?

Da wird immer von berufener Seite an die Notwendigkeit erinnert: die Landwirte müssen im Winter ihre Kenntnisse fortfördern, im Sommer läßt ja die Praxis keine Zeit übrig — bei uns und auch anderwärts, wie sich in einer Schiersteiner Versammlung des 18. landwirtschaftlichen Bezirksvereins ergab. (red.) aber ist die Teilnahmezufligkeit für die Kassenvorträge Winter und Sommer gleichbleibend. Wahrlieb, hier Wandel zu schaffen, das ist eine Aufgabe für unsere leitenden Landwirtschaftskreise in Nassau. Denn: mag auch im allgemeinen der Stand der Bodenkultur und Viehzucht bei uns durchaus auf der Höhe sein, im Einzelnen ließe sich doch vieles noch besser machen. Und dafür sind doch zuerst die landwirtschaftlichen Organisationen geschaffen ... \*

Die Versammlung in der „Alten Post“ am Sonntag war, wie gesagt, nur sehr schwach besucht. Alle aber, die nicht gekommen sind, werden ihr Fernbleiben nur aufrichtig bedauern; sie haben einen in Form und Inhalt gleich gelungenen, überaus belehrenden Vortrag veräumt über das Thema: „Durch welche Maßnahmen kann bei der Schweinezucht eine Rente erzielt werden?“ Referent war der Vorsitzende, Herr Hahmann (Niederneisen), der sich in seinen Ausführungen auf zwei Werke, und zwar „Die Schweinezucht“ von Professor Dr. Rohde und „Kritische Darstellung aller Fütterungsversuche“ von Professor Grouven stützt und mit den Darlegungen beider Verfasser seine persönlichen Berechnungen vergleicht. Der Referent gelangt zu dem Schluss, daß es sich bei der Preishöhe der letzten Jahre lohnt, die Schweinezucht auszuüben, natürlich sachgemäß und vernünftig, wenn auch nach Abzug der vielerlei Risiken, der Futterartikelkosten, der Arbeitsleistung und Kapitalverzinsung ein nur bescheidener Gewinn sich herauststellt. Er erörterte die Gewichtszunahmen bei gleicher Futterquantumverabfolgung und gibt den englischen Schweinen einen gewissen Vortzug, doch ohne Stellung gegen das deutsche Edelschwein u. a. An Futteraufzübe- und Mastfuttermitteln zählt er auf Milch, Magermilch, süße Magermilch, Dickmilch, an festen Speisen die Verabfolgung von Gerste, Korn, Kartoffeln, Maischrot, Erbsen, Sau- oder Pferdebohnen, Futterknochenmehl (besonders bei jugendlichen Tieren!), die verschiedenen Delikatessenarten (nur mäßig zu verabfolgen), kommt auf die Kartoffelschüttel zu sprechen und empfiehlt, über dieses Verfahren Gutachten durch die Landwirtschaftskammer einzuziehen. Da die Kartoffel als guter Nährstoff gilt, so muß man bei guter Ernte möglichst viele Kartoffeln trocken, sodaß man auch bei ungünstiger Ernte immer noch genügend zur Verfügung stehen hat. Auf vier Zentner rohe Kartoffeln rechnet man immer einen Bentner getrocknete.

Zum Schluß wandte sich der Redner gegen das Fleischnotgeschrei und gegen die Treibherren der Antitagräte, be-

hauptend, daß die hohen Schweinepreise durch das andauernd starke Angebot ganz von selbst sinken.

Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen, und es folgte noch eine angeregte Aussprache.

Limburg, 10. Februar.

\*\*\*

### Klagen über den schlechten Besuch von Generalversammlungen.

D.L. In den „Nachrichten des Verbandes hannoverscher landwirtschaftlicher Genossenschaften“ werden Klagen über den schlechten Besuch von Generalversammlungen laut, und als Grund wird die nicht selten trockene, wenig verlockende Form der Erledigung der gesetzlich vorgeschriebenen rein geschäftlichen Punkte bezeichnet. Da auch anderwärts ähnliche Erfahrungen gemacht werden, dürfte eine Wiedergabe der vorgeschlagenen Gegenmittel hier Interesse bieten. Das hannoversche Genossenschaftsblatt schreibt:

„Der Jahresbericht beschränkt sich meistens auf einige Mitteilungen über den Mitgliederbestand, auf die monotone Verlesung von Jahresbericht und Bilanz und ferner des Revisionsberichts, vorausgesetzt, daß im Berichtsjahe eine gesetzliche Revision vorgenommen wurde. Der Aufsichtsrat, welcher sich nach den Bestimmungen des Gesetzes über das Ergebnis der Revision in der Generalversammlung zu erklären hat, wird zweckmäßig aus dem großen Revisionsbericht diejenigen Punkte, die er für wichtig und geeignet hält, herausschälen und sie in einem zusammenhängenden Bericht der Generalversammlung mitteilen. An diese einzelnen Punkte kann er Mitteilungen und Erläuterungen anknüpfen, die sich auf die Abstellung der gerügten Mängel und auf die vom Verbandsrevisor vorgeschlagenen Verbesserungen beziehen. Nach diesem Bericht hat der Vorsitzende denselben zur Diskussion zu stellen und gleichzeitig die Frage zu stellen, ob ein Mitglied aus der Versammlung eine wörtliche Verlesung des Originalberichts wünscht. Mit wenigen Ausnahmen wird auf die Verlesung verzichtet werden, und es ist hiermit zugleich ein Beschluß über den Revisionsbericht herbeigeführt. Auch dem Verlesen der Jahresrechnung und der Bilanz kann das Langweilige genommen werden, wenn man den toten Zahlen Leben einflößt durch eingehende Erläuterungen und durch geschickte Vergleichungen mit früheren Jahresergebnissen. Als besonders anregend ist zu empfehlen, bestimmte Gegenstände aus der Jahresrechnung herauszunehmen, zu erläutern und zum Gegenstand einer Besprechung zu machen, zum Beispiel bei Kreditgenossenschaften die Zunahme der Spartenaktivität, das Verhältnis zwischen eingelegten und abgehobenen Sparanlagen in den verschiedenen Jahren seit dem Bestehen der Kasse, ebenso die stärkere Benutzung des Verkehrs in laufender Rechnung und des sogenannten Kleinschiffverkehrs, Mitteilungen von Maßnahmen und Erhebungen, die fördern auf den Geschäftsverkehr eingewirkt haben; bei Milchgenossenschaften ähnliche Zusammenstellungen über Milchlieferung, Fettgehalt, Bewertung der Milch, Mengabilitätsberechnungen usw. Jede Genossenschaftsart bietet in ihrer Jahreszusammenstellung viele derartige Anknüpfungspunkte, die ebenso interessant wie lehrreich sind, und es dürfte den Vorstandsmitgliedern oder den Geschäftsführern, Rendanten und Betriebsleitern nicht schwer fallen, das vorhandene Material in eine der Versammlung angepaßte Form zu bringen.“

### Kann die Kartoffel das Fleisch ersetzen?

Man sollte glauben, daß es namentlich in deutscher Sprache ganz überflüssig wäre, jetzt noch ein Loblied auf die Kartoffel anzustimmen. Keine Nutzpflanze, die aus einem fremden Erdteil stammt, auch nicht der Reis, der Tabak oder der Kaffee, haben eine so fest eingebürgerte Stellung in der ganzen Welt und vorzugsweise in Mitteleuropa gewonnen. Dazu kommt, daß die Kartoffel im Gegensatz zu den genannten Pflanzen in unserem Klima gedeiht und gleichzeitig als Volkernahrungsmittel ersten Ranges sowie als Delikatessen für den feinsten Gaumen unentbehrlich geworden ist. Trotz dieser seit langem begründeten Stellung kann auch die Kartoffel noch immer nicht als restlos erforscht gelten. Die Wissenschaft der Ernährungsvorgänge hat sich erst in den letzten zehn Jahren entwickelt und demnach noch längst nicht alle Fragen auflären können, die zu ihrem Bereich

gehören. Deshalb herrschen auch noch verschiedene Ansichten sowohl über den Nährwert wie über die Verdaulichkeit der Kartoffel, ganz zu schweigen von ihrer besonderen Verwendung bei gewissen Krankheitszuständen. Die Eigenschaft, die von den Gegnern der ausschließlichen Pflanzenkost zur Begründung ihres Standpunktes zu allererst hervorgehoben wird, ist der große Gehalt der pflanzlichen Erzeugnisse an unverdaulichem Zellstoff und Kohlensäure. Wegen dieses Gehalts muß zum wenigsten von Pflanzenstoffen mehr genossen werden als von Fleisch, um eine Sättigung herzuführen, und das hat wieder seine Bedenken mit Rücksicht auf eine Überlastung der Verdauungsorgane. Ferner werden auch die großen Mengen von Kohlehydraten bemängelt, die leicht zu Färbungen und zur Bildung von Säuren Anlaß geben. Uebrigens ist von diesen beiden Erscheinungen weniger der Eintritt von Verdauungsstörungen zu fürchten als eine zu schnelle Verdauung, die eine genügende Ausnützung der Nährstoffe nicht gestattet. Dazu kommt der geringe Eiweißgehalt der Pflanzen im Vergleich zu dem des Fleisches. Zehn Pfund Kartoffeln oder nahezu vier Pfund Roggenbrot führen dem Körper erst denselben Betrag an Eiweiß zu wie ein Pfund mageres Fleisch. Diese Tatsache, auf die früher das Hauptgewicht gelegt worden ist, erscheint nach den Forschungen im letzten Jahr in etwas anderem Licht, da sich die Anschanungen über das Eiweißbedürfnis des menschlichen Körpers gewandelt haben. Insbesondere kommt die moderne Aussicht in einer Arbeit zum Ausdruck, die der dänische Forcher Dr. Hindhede in der „Zeitschrift für diätetische und rheumatische Therapie“ über die Verdaulichkeit der Kartoffeln veröffentlicht hat. Er sammelte seine Erfahrungen an einer Versuchsserie, die mehr als einen Monat ausschließlich von Kartoffeln mit Rücksicht verschiedener Reitarten ernährt wurde. Auf diesem Wege wurden dem Körper weniger als vierzig Gramm Eiweiß täglich zugeführt, während früher der Eiweißbedarf des Menschen auf 125 bis 150 Gramm geschätzt worden ist. Dennoch war das Bestinden des Betreffenden ausgezeichnet. Das Körpergewicht blieb unverändert, und es zeigte sich auch keine Störung des Gleichgewichts der Gesundheit mit Rücksicht auf den Stickstoffbedarf. Auch weitere Experimente derselben Art haben das gleiche zufriedenstellende Ergebnis gehabt, nur wurde besonders darauf geachtet, daß die Nahrung gut gekaut wurde. Dieser Erfolg der Kartoffeln ist hauptsächlich dadurch zu erklären, daß sie einen nur mäßigen Gehalt an unverdaulicher Zellulose besitzen. Dr. T.

### Ueber die Lage des Viehmarktes im Monat Januar

schreibt die „Amtliche Zeitung des Deutschen Fleischerverbandes“ ein wenig pessimistisch: Nachdem im Dezember die Rinder- und Schweinepreise zurückgegangen waren, schöpfe man die Hoffnung, daß es besser würde. Auch im Januar hat die etwas billigere Haltung für Ochsen angehalten. Bullen und Kälbe wurden aber an den meisten Märkten wieder teurer und auch Schweine sind an einzelnen Märkten wieder fester geworden. Wo man hört, hat man wenig Vertrauen zur Marktlage, denn man fürchtet, daß die gegenwärtige etwas lauere Haltung mehr eine Folge des geschwächten Konsums, als eine Folge besseren Angebots sei und daß alsbald eine neue Preissteigerung eintrete. — Mit dem „alsbald“ hat es indes nach unserem Dafürhalten doch noch gute Weile. Die Wintermast muß jetzt an den Markt kommen, und bei der reichlichen Futterernte des Vorjahres ist nicht daran zu zweifeln, daß auch die Qualität des Vieches in der nächsten Zeit sich bessert. Schon jetzt kommen recht annehmbare Preise, namentlich aus Ostpreußen, an den Markt, während man für die Wintermast aus den mitteldeutschen Zuckersfabriken nicht so günstige Ergebnisse erwartet, wie in früheren Jahren. Das Anziehen der Bullen- und Kuhpreise ist darauf zurückzuführen, daß Bullen im verhältnismäßig hohen Maße verlangt werden, während Kälbe noch immer zurückgehalten werden. Dasselbe trifft für Kälber zu, die sowohl im Dezember wie im Januar steigende Preise verzeichneten und nachgerade ebenso wie Hammel Luxusartikel geworden sind. Die gegenwärtigen Preise für Kälber und Hammel stehen mehr wie 12 Mark für den Bettnier-Schlachtwicht höher, als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Dabei sieht es, obgleich die Hauptwurstzeit für Kälber vor der Tür steht, noch gar nicht so aus, als wolle es besser werden.

### 13. Landwirtschaftl. Bezirksverein.

#### Vortrag über das neue Reichsviehseuchengesetz.

Das Vortragsthema der Versammlung, die vorigen Sonntag in Biebrich im Rathause zum Auer stattfand, hatte eine große Zahl von Mitgliedern angelockt. Auch die Landwirte der Nachbarschaft waren vertreten. Der Referent, Herr Landwirtschaftsinspektor Kaiser, verstand in zweistündigem Vortrag: „Das neue Reichsviehseuchengesetz“ die Versammlung über alle wichtigen Punkte zu belehren. Insbesondere behandelte der geschätzte Redner die Tuberkulose und das Tuberkulose-Ullungssverfahren. Er betonte unter anderem, daß die Unterlassung der Anzeige sehr hohe Strafen nach sich zieht und daß nicht nur die Viehbesitzer, sondern auch alle Stallbediensteten zur Anzeigepflicht herangezogen werden. Des weiteren besprach er die Symptome der Tuberkulose. Falls die Ortspolizei in einem Falle sich läßig zeigen sollte, kann der Landrat sofort eingreifen. Bei begründetem Verdacht kann der Bürgermeister oder der Tierarzt die Schüttipferre verbüren. Der Kreistierarzt ist ermächtigt, mit Genehmigung des Regierungspräsidenten die Abschlachtung der Tiere aufzurufen.

Die Landwirte können durch Zahlung von einer Mark Besicherungsgebühr pro Stück Großvieh ihre Tiere gegen Tuberkulose versichern. Jedes Tier wird alljährlich einmal durch einen Tierarzt auf Tuberkulose untersucht und die Milch wird dreimal jährlich durch die Chemische Versuchsstation zu Bonn untersucht werden.

Von diesem billigen Anerbieten werden die Landwirte sicherlich zahlreich Gebrauch machen. Die Debatte, die sich anschloß, war sehr anregend. Inspektor Kaiser teilte noch mit, daß, da man dieses umfangreiche Gesetz doch nicht gänzlich beherrschen könne, die Landwirtschaftskammer einen Auszug anfertigen lassen, der zu einem sehr billigen Preise zu haben sein wird.

### Holzversteigerungen.

Die 2. diesjährige städtische Holzversteigerung, die in den Distrikten Brüder und Rumpfekeller des Biebricher Stadtwaldes stattfand, war sehr stark von Käufern besucht. Dementprechend wurden ziemlich hohe Preise erzielt. So wurden gelöst für Buchen: Scheit 28—31 das Klafter (4 Raummeter), Knüppel 18—24 M., für 100 buchene Baumwellen 7—9 M., Plattenwellen 14—16 M. Für das Klafter Eichen wurden 18—20 M. gezahlt. Im ganzen wurden 4410 Mark gelöst.

Bei der Holzversteigerung im Gemeindewalde zu Freiendieß wurden erlost für 4 Raummeter Buchenholz 13 M. und für 100 Wellen 20 M.

Bei der Holzversteigerung in Freilingen waren die Preise sehr hoch. 2 Raummeter Buchenholz wurden mit 18—21 M., die Wellen zu 50 Stück mit 11—14 M. bezahlt.

—ch. Aus dem Hinterlandkreis, 10. Febr. wird uns geschrieben: Außergewöhnlich frisch sind in diesem Jahre die Holzfäller mit ihren Arbeiten fertig. Die Belebung der Arbeit geschah durch das größere Angebot von Arbeitskräften. Infolgedessen fehlt auch überall die Holzversteigerungen früher ein. Die Preise sind bis jetzt durchaus normal, Buchenholz kostet durchschnittlich 9 bis 10 M. je nach Güte pro Raummeter. Kleine Leute kaufen mit Vorliebe bei den Gemeinden, zumal hier die Zahlungsbedingungen weit günstiger sind. Es erzielten im Vorjahr Hermannstein 2600 M., Hellinghausen 4000 M., Rauhheim 4800 M., Waldgirmes 6000 M., Frankenbach 3000 Mark und Nodheim infolge seiner außerordentlichen Holzfällung sogar 11 400 Mark.

### Die größten und die meisten Kartoffeln.

Veruche, welche unsere Landwirtschaftskammer mit mittelpünktig und spät reisenden Kartoffeln vorgenommen hat, ergaben folgendes Resultat: In Frage kamen bei den Sortenversuchen „Industrie“, „Alma“, „Hassia“, „Fürstenkrone“, „Gertrud“, „Auguste Viktoria“ und „Präsident Ascher“. Den höchsten Durchschnittsertrag lieferen bei 22 Versuchen mit 187,78 Zentnern pro Morgen „Gertrud“, und ihr folgten dann der Reihe nach: „Fürstenkrone“, „Industrie“, „Auguste Viktoria“, „Präsident Ascher“, „Hassia“ und „Alma“. Als Maximalertrag wurden 238,90 Zentner ebenfalls bei „Gertrud“ erzielt. Hinsichtlich des durchschnittlichen Gehalts an Trockensubstanz und Stärke, sowie auch hinsichtlich des absolut höchsten Stärkeertrages pro Morgen steht die Sorte „Auguste Viktoria“ an erster Stelle, die Sorte „Gertrud“ aber wieder an zweiter Stelle.

**Getreide-Wochenbericht**

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates vom 4. bis 10. Februar.

Die Situation auf dem Getreidemarkte hat in der Berichtswoche keine nennenswerte Veränderung erfahren. Die Weltverschiffungen waren wieder sehr umfangreich, fühten aber keiner Druck auf die Stimmung aus, da Argentinien an seinen Forderungen festhielt. Man rechnet am La Plata ancheinend mit weiterer starker Aufnahmefähigkeit Westeuropas, aber auch der Umstand, daß Schiffsraum knapp und teuer ist, spielt eine gewisse Rolle. In Nordamerika beginnen die Zufuhren nachzuholen, und dies sowie die Besorgnisse wegen der Staaten trugen dazu bei, die Preise an den amerikanischen Märkten zu stützen. Von Indien wurden diesmal leichte Niederschläge gemeldet, die indes als ungenügend bezeichnet werden. In englischen Fachkreisen beurteilt man die Aussichten für die indische Weizenernte jedenfalls recht ungünstig, und das war auch der Grund, daß sich in England zunehmendes Interesse für Weizenweizen bemerkbar machte. In England ist zuletzt wieder milderes Wetter eingetreten, wodurch die Zufuhr zu den Häfen neuerdings behindert wird. Die Berichte über den Felderstand in den westeuropäischen Anbauregionen lauten nicht sonderlich günstig, namentlich in Frankreich gibt das Aussehen der Weizenarten Anlaß zu Klagen. Inwieweit die Winterräder in Deutschland gesittet haben, läßt sich noch nicht übersehen. In der Berichtswoche herrschte frühjahrsmäßiges Wetter, für dessen Bestand die jeweils Jahreszeit zwar wenig Gewähr bietet, das aber immerhin mit dazu beitrug, die Unternehmungslust unter Druck zu halten. Vom Inlande zeigte sich in allen Getreidearten stärkeres Angebot, für das nur zu niedrigeren Preisen Absatz zu finden war, zumal der Exportbegehr zu wünschen übrig ließ und die Seefläche ihre Gebote infolgedessen herabsetzte. Es gilt dies besonders für Roggen, der zuletzt auch unter der Konkurrenz der russischen Sorten zu leiden hatte.

Es stellten sich die Preise für inländ. Getreide am letzten Markttage wie folgt:

Königsberg: Weizen —, Roggen 166 (— 2), Hafer —; Danzig: Weizen 208½ (+ 1), Roggen 165½ (— 1), Hafer 173 (— 1); Stettin: Weizen 189 (— 4), Roggen 161 (— 5), Hafer 163 (— 3); Posen: Weizen 188 (— 5), Roggen 159 (— 3), Hafer 163 (—); Breslau: Weizen 192 (—), Roggen 162 (— 1), Hafer 163 (—); Berlin: Weizen 197 (— 2), Roggen 167 (— 2), Hafer 200 (—); Magdeburg: Weizen 195 (— 3), Roggen 167 (— 3), Hafer 185 (—); Halle: Weizen 197 (— 2), Roggen 170½ (— 1), Hafer 195 (— 1); Leipzig: Weizen 193 (— 2), Roggen 167 (— 4), Hafer 187 (— 1); Dresden:

Weizen: 195 (— 3), Roggen 164 (— 3), Hafer 179 (— 2); Rostock: Weizen —, Roggen 165 (— 1), Hafer 165 (—); Hamburg: Weizen 205 (— 2), Roggen 175 (— 3), Hafer 190 (—); Düsseldorf: Weizen 210 (—), Roggen 183 (—), Hafer 180 (— 5); Frankfurt a. M.: Weizen 210 (—), Roggen 181½ (—), Hafer 190 (—); Mannheim: Weizen 215 (—), Roggen 182½ (—), Hafer 190 (—); Straßburg: Weizen 217½ (—), Roggen 185 (—), Hafer 195 (—); München: Weizen 219 (—), Roggen 182 (—), Hafer 178 (—).

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Mai 209.25 (— 0.25); Pest: Apr. 196.50 (— 1.55); Paris: Febr. 223.45 (— 5.30), Liverpool: März 169.10 (+ 1.65); Chicago: Mai 145.35 (+ 1.15); Roggen: Berlin: Mai 174 (0.75); Hafer: Berlin: Mai 172.25 (— 1.25); Buttergerste fr. Hamburg unverzöllt Südrh. schwim. 196.50 (— 9.50), Febr. 137.75 (— 0.75), Mais La Plata schwim. 113.50 (— 0.50) Mixed Jan. 110 (— 0.50) Markt.

**Hauswirtschaft.**

für die Küche.

Altvintischer Käsekuchen. Man verröhre 250 Gramm Butter zu Sahne und schütte nach und nach 375 Gramm seines Weizenmehl hinzu. Acht Eidotter schlägt man inzwischen mit 250 Gramm Zucker Schaumig und mischt 80 Gramm fein gewiegte Süße und 20 Gramm ebenfalls gewiegte bittere Mandeln darunter. Nun vermengt man die Mehls- und Zuckermasse, knetet sie gut durcheinander und zieht zuletzt die zu Schnee geschlagenen Eiweiße durch. Hierauf bält man den Kuchen in einer gut eingesetzten Käsekuchenform etwa eine Stunde lang. Emma.

**Literatur.**

Wie baue ich mir selbst? (Band 122) Geflügelställe, Kükenheime, Legenester etc. nebst Anhang: Etwas über Entenzucht. Mit 23 Abbildungen. Von Hans Konwitscha, Leipzig. Verlag von Herm. Beyer.

Inhalt: Einleitung; 1. Ein praktisches Hühnerhaus; 2. Scharräume; 3. Legenester; 4. Falleneier; 5. Futtertröge; 6. Kükenheime, a) Aufzuchtheim im Freien, b) Geöffnetes Kükenheim; 7. Ein praktischer Taubenschlag; 8. Entenstall; 9. Praktische Worte zur Hühnerzucht; 10. Etwas über Entenzucht im engen Raum.

**Bevor Sie düngen**

stehen kostenfrei zur Verfügung  
preiswerte sowie Gebrauchs-  
Anwendungen über

**Kainit**

Karnallit. Kalidüngesalz  
20, 30, 40%

Thomasphosphatmehl,  
Chilisalpeter, Super-  
phosphate, Düngekali  
und liefern die selben in belieb-  
gut zusammengestellten Ladungen.

Decker:

**Diehsalz**

Butter-, Speise-, Bötel-  
und Gewerbe-Salze.

C. W. Adam & Sohn  
Stassfurt-Leopoldshall 4  
Gegründet 1840.

**Gebrauchte****Landwirtschaftliche  
Artikel jeder Art**

kaust und verkauft man rasch  
und gut durch eine kleine An-  
zeige im „Landwirt in Nassau“

Verbreitung in den nassauischen Landen  
und im Rheingau. Seitenpreis nur  
10 Pfennig für die kleinen Anzeigen.

Ein Idealfutter für Küken ist das feine, splitterfreie  
aus frischen Knochen wie solches allein erzeugt wird von der vollkommenen  
elbstungs-  
fähigsten

**Knochen- und  
Universal-Mahlmaschine „Heureka“**

D. R. P. 206228 u. 217638. System Mohs. Viele Auslandspatente  
Höchste Auszeichnungen, u. a.: Gr. silb. Denkmünze der D. L. G. Hamburg 1910  
Verkauf in den ersten zwei Jahren über 20000 Stück.  
Man verlange Prospekt u. freiwilliges Urteil kostetlos.

**Jonitzer Gasapparate- u. Maschinenfabrik, o. m. b. H.**  
Jonitz bei Dessaun (33).

**FUCHS-, Marder-, Otter-, Dachs- u.**

Ittiselle kaufe zu hohen Preisen  
Witterungs-Rezepte, sicherer Erfolg.  
M. S. — Bosch II, Gelsenkirchen I.

**Nähmaschinen**

von 34. N an, feinstes deutsch.  
Singer-System, Langschiff,  
Schwingschiff, Zentral-Rund-  
schiff u. c. 5 Jahre schriftl.  
Garantie. Sendung zur  
Ansicht. Praktikatalog gratis.  
Zahllose glänz. Anerkennung.  
Weinland & Co., Nürnberg 34

**Rüben- u. Kartoffelschneider  
„Original - Kilies“**

rück- u. vorwärts drehbar für  
Würfel u. Scheiben. Gestaltete,  
gezähnte u. glatte Messer. Preise:  
25—110 M. Proset frei.  
M. Kilies, Luckenwalde.